

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 16

Rubrik: Schach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHACH

Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft

Sämisch Sieger.

Die gute Besetzung des Turniers ließ harte Kämpfe erwarten, und daß Deutschlands bester Blindspieler, Fritz Sämisch, als 1. Preisträger aus dieser schweren Konkurrenz hervorging, beweist erneut, daß er seine in vielen internationalen Turnieren früherer Jahre erprobte Kraft nicht verloren hat. Seine diesmalige beste Leistung war seine Gewinnpartie gegen den 2. Preisträger, Bogoljubow, die wir nachstehend folgen lassen. Der Endstand des Turniers lautet: Sämisch 5 1/2 aus 7; Bogoljubow 5; Richter (Meister von Deutschland) und Reinhardt je 4; Rellstab 3; Helling und Rogmann je 2 1/2; Koch 1 1/2 Punkte.



Aus «12 Karikaturen internationaler Schachmeisters». Im Verlag: Hans Hedewig Nachf., Curt Ronniger, Leipzig C 1, Perthesstr. 10.

Weiß: Sämisch.		Schwarz: Bogoljubow.	
Angenommenes Damengambit.			
Gespielt in der letzten Runde.			
1. d2—d4	d7—d5	19. h2—h3	h5×g4
2. c2—c4	d5×c4	20. h3×g4	Th8—h6
3. Sg1—f3	Sg8—f6	21. Kg1—g2	Th6—g6
4. Sb1—c3	a7—a6	22. Kg2—h3	Tg6—h6+
5. a2—a4	c7—c6	23. Kh3—g3	Th6—g6
6. d4—d5!	c7×c6	24. Kg3—f4	b7—b6
7. e2—e4	e6×d5	25. Sc3—f5	Le8—e6
8. e4—e5!	Sf6—e4	26. b2—b3	Ke8—f8
9. Sc3×d5	Sb8—c6	27. Td2—d1	b6—b5
10. Lf1×c4	Le8—e6	28. a4×b5	a6×b5
11. 0—0	Sc6—b4	29. Td1—h1	Tg6—h6
12. Sd5—e3	Dd8×d1	30. Sf5×h6	b5×c4
13. Tf1×d1	Lf8—e7	31. Sh6—f5	g7—g5+
14. Lc1—d2	Se4×d2	32. Kf4—g3	Kf8—e8
15. Td1×d2	Ta8—d8	33. b3×c4	Le6×c4
16. Ta1—d1	Td8×d2	34. Sf5×e7	
17. Td1×d2	Le6—c8		
18. g2—g4	h7—h5		

Schwarz gibt auf!

Osterturnier in Zürich.

Der Schachklub Turm, Sektion des Schachklubs des K. V., veranstaltete ein öffentliches Osterturnier, zu welchem Meister-Weiß-Meisterschaft- und A-Klassenspieler zugelassen wurden. Von den 16 Teilnehmern hatte jeder 6 Partien nach Schweizer-System zu spielen.

Den 1. Preis gewann Schachmeister H. Grob, der alle 6 Gegen-schlug. Einen schönen Erfolg buchte der 22-jährige H. Ricklin aus Lachen; er eroberte 5 Punkte und verlor nur 1 Spiel gegen seinen Vordermann. Den 3. und 4. Preis teilten Ch. Lengacher und H. Henfler mit je 4 Punkten. Es folgten: A. Huber und F. Janda je 3 1/2; H. Schürmann, A. Krebs, K. Soller und Sacchetti je 3; H. Emden, P. Lange, Spector und De Carli je 2; H. Müller 1 1/2 und Levin 1/2 Punkt.

Weiß: Janda.		Spanische Partie.		Schwarz: Grob.	
1. e2—e4	e7—e5	17. c2—c4 ⁹⁾	e7—c5		
2. Sg1—f3	Sb8—c6	18. b3—b4!	b5×c4		
3. Lf1—b5	a7—a6	19. d3×c4	e5—e4		
4. Lb5—a4	Sg8—f6	20. Sf3—h2 ⁹⁾	Le7—f6		
5. d2—d3 ¹⁾	d7—d6	21. Dd1—b3 ⁹⁾	Tf8—b8		
6. h2—h3 ²⁾	b7—b5	22. Ta1—a2 ⁹⁾	e5×b4		
7. La4—b3	Sc6—a5!	23. Te1—a1	Dd7—c8		
8. Sb1—c3	Sa5×b3	24. Ta2—a4	Lf6—e5		
9. a2×b3	Le8—b7 ³⁾	25. Sh2—f1 ⁹⁾	Sh5—f6		
10. Lc1—d2	Lf8—e7	26. Sf1—e3 ¹⁰⁾	Sf6—d7		
11. 0—0	0—0	27. Ta4—a5	Sd7—c5		
12. Sc3—e2	Sf6—h5	28. Dd3—a2	h7—h5		
13. Se2—c3	g7—g6	29. Ta1—b1	f5—f4		
14. Sc3—d5	Lb7×d5 ⁴⁾	30. Se3—d1 ¹¹⁾	Dc8—f5 ¹²⁾		
15. e4×d5	f7—f5	31. b2—b3	Le5—d4		
16. Tf1—e1	Dd8—d7	32. Kg1—h2	g6—g5		

33. Da2—c2	g5—g4	40. Kh1×g2	f4×c3
34. f2—f3 ¹³⁾	g4×f3	41. Kg2—f1	Sc5—d3
35. g2×f3	Df5—g5 ¹⁴⁾	42. Kf1—e2	Sd3—f4+
36. Ld2—e3 ¹⁵⁾	Dg5—g3+	43. Ke2—e1	Kg8—f7
37. Kh2—h1	Dg3×h3+	44. Ta5—a2	Tb8—g8!
38. De2—h2	Dh3×f3+		
39. Dh2—g2+	Df3×g2		

Weiß gab auf.

¹⁾ Gebräuchlich ist hier die kurze Rochade.
²⁾ Besser war c2—c3, um dem weißen Läufer ein Fluchtfeld zu schaffen.

³⁾ Noch wirksamer ist der Läufer auf d7, da er die Diagonale c8—h3 beherrscht und doch b5 schützt.
⁴⁾ Der Tausch kommt auch Schwarz gelegen; der zur Untätigkeit verurteilte Läufer wird ausgetauscht und zudem wird die Aktion am Königsflügel freier.

⁵⁾ Weiß sucht folgerichtiger Chancen am Damenflügel.

⁶⁾ Das einzige Rückzugfeld verursacht mehrere Tempoverluste.

⁷⁾ Auf Lc3 folgt c×b4! Auf Dc2 folgt auch c×b4, L×b4, Tf8, Ld2 (wegen Sh5—f4—d3 erzwungen), Db7 mit folgendem Bauerngewinn auf b2 oder d5!

⁸⁾ Besser war Ta1—a4 nebst Turmverdoppelung auf der a-Linie.

⁹⁾ Falsch wäre Ta4×b4 wegen Tb8×b4, Db3×b4 (Ld2×b4, Ta8—b8), Ta8—b8 und nachfolgendem Bauernverlust.

¹⁰⁾ Ein Ausweg war jetzt Db3—a2, worauf Tb8—b6 nicht decken kann, da Ld2—e3 droht. Am besten ist dann a6—a5, worauf Weiß wohlweislich auf T×a5 verzichtet und Tacl zieht, um später mit b2—b3 die Kette zu schließen. Andererseits darf Schwarz nicht b4—b3 ziehen, da Weiß nach Da3 besser steht. Der Textzug läßt bereits Sf6—d7—c5 zu, worauf der schwarze Damenflügel gänzlich gestochen ist.

¹¹⁾ Zum Königsschutz war Sf1 geboten.
¹²⁾ Mit einem Schläge ist der Schauplatz auf den Königsflügel verlegt worden. Während Schwarz seine Kräfte rasch auf die andere Seite werfen kann, braucht Weiß viele Tempos dazu.

¹³⁾ Komplizierter war Ld2—e1; Schwarz hätte dann erst Verstärkung heranziehen müssen, da das vorhandene Material zum Gewinn nicht ausreicht. Auf g4—g3 folgt Kh2—g1! Schwarz setzt am besten mit Sc5—d3 fort, worauf das Hauptabspiel folgenden Verlauf nimmt: Dd2 (De2, f3!), e3, f×e3, g3—f, Kh1, S×e1, D×e1 (D×d4? f3! Df4, f×g2+, Kg1, D×h3! Dg5+, Kf7, Df4+, Ke8, De4, Kd8! und rettungslos folgt matt), D×b1, c×d4, Te8, Df1, Te4 nebst Turmverdoppelung und Te1! Der Textzug verliert rasch.

¹⁴⁾ Droht Dg3+, Kh1 und D×h3+.

¹⁵⁾ Ein nutzloses Opfer. Auch kein anderer Zug hilft mehr.

SCHACHNACHRICHTEN

Die neue tschechische Schachzeitung «Sachovy tyden» veranstaltet in Prag vom 26. April bis 8. Mai ein internationales Turnier mit 4 ausländischen und 8 inländischen Meistern. Es nehmen teil: Sonja Graf-Deutschland, Keres-Estland; Elisaskes-Oesterreich und Dr. Trifunovic-Jugoslawien; sowie die Tschechen Foltys, Zinner, Gilg, Hromádka, Oponcency, Pelikan, Prokop und Zita.

Jede Frau weiß,



daß TOBRALCO für Morgen-, Haus-, Garten-, Ferien- und Kinderkleider das angenehmste, praktischste und kleidsamste Gewebe ist. Auch weiß jede Frau, daß ihr der Kaufpreis und die Anfertigungskosten vom Fabrikanten zurückvergütet werden, wenn ein TOBRALCO-Gewebe im Gebrauch nicht vollauf zufriedenstellt. - Haben Sie die neuen Dessins in Tobralco für 1937 schon gesehen? Jedes gute Stoffgeschäft kann Ihnen jetzt eine prachtvolle Auswahl vorlegen. Achten Sie aber genau auf den Namen TOBRALCO auf der Webkante! Sie sichern sich so gegen jede unliebsame Überraschung.

Preis **Fr. 2.50** netto der Meter (92 cm breit)

Fertige Kleider aus Tobralco tragen ausschließlich die Marke „SCHERRER“ — Kinderkleider die Marke „HAURY“.

Fertiges Kleid aus Tobralco, Modell „Rosemie“, Marke „Scherrer“.



TOBRALCO

So leicht zu waschen — so unverwüstlich

einen Herrn mit dem Auto. Sein Fuß stößt an etwas, er hebt es auf, es ist schwer. Er erkennt die Metallbeschläge, die Riemen, die am Ende zerschlissen sind. Das Knattern dringt an sein Ohr. Jetzt weiß er alles. Er ist auf einem Schiff, das nach Amerika fährt.

Es wird kühl. Langsam hebt der Knabe die Beine wieder zurück, zieht die Decke hoch. Jetzt wird es wärmer, wie angenehm müde er ist. Nur gut, daß man den Kopf hinlegen kann. Auch den süßen Geruch riecht er nicht mehr, er dehnt sich wohligh. Ja, er ist im Bett, nur weiß er eben nicht, warum er nach Amerika fahren muß. Und warum das so rattert. Robbi Zerkinden trinkt den letzten Rest aus dem Wasserglas und daraufhin wird er noch müder, aber das ahnt er natürlich nicht. Er denkt an die Sünde, an die Strafe.

Das Grammophon hatte die Mutter abgeschlossen, und er wollte die geliebte Platte mit dem komischen Instrument spielen, wie hieß sie doch? Nein, sie war schon wieder weg. Die Augen fallen langsam zu. Immer dunkler wird es. Hatte er am Ende das Grammophon doch geöffnet? Irgend etwas mußte er begangen haben, denkt sein kleiner Kopf, der sich abmüht, das Unbegreifliche zu verstehen; denn ohne Sünde gibt es keine Buße, das stand

fest. So sagte es Herr Meyrat. Dies hier, das Schiff nach Amerika, war die Strafe, eine schlimme Strafe, aber er würde jetzt an nichts mehr denken, nein, an gar nichts mehr. Langsam fallen ihm die Augen zu. Er legt sich in die gewohnte Schlafstellung, die Beine angezogen und in sich zusammengerollt wie ein kleiner Hund, so, wie er einmal gelegen hat, da er noch nichts wußte und auf die Stunde wartete, die ihn zur Welt bringen sollte. Schon träumt er: von einem schwarzen Auto, das rasend dahinsausst, ratternd und eilig, aber es kann auch ein Boot sein, wo der Gummimantel als Segel weht, hoch und schwarz.

Wartesaal und falsches Warten.

Gott sei Dank wieder zu Hause, dachte Herbert, als er von dem Fenster seines Abteils aus die vertrauten Türme und Dächer der Stadt vor sich auftauchen sah. Die Reise nach Krakau, die eben erst zu Ende ging, schien ihm plötzlich entrückt wie ein längstverjährtes Erlebnis, dessen Erinnerung blaß geworden war und ein bißchen unheimlich. Die ferne polnische Stadt war für ihn nur noch ein fremdartig exotisches Bild, der Wawel eine dro-

hende Festung aus irgendeinem Märchenbuch, der Ring mit seinen Verkaufskollonaden, der bunte belebte Platz eines orientalischen Handelsplatzes und Sedlaczek, Julek, ein bösaartiges Unwesen, das sich sein Geheimnis nicht entreißen ließ.

Herbert mußte es sich eingestehen: das Ergebnis dieser 30stündigen Reise war mager. Er kannte jetzt zwar die Marienkirche mit Veit Stoß wundervollem Altar, er kannte die Franziskanerkirche mit den Glasfenstern von Wyspansky, er wußte, wie «Zakaski» und «karp zydowski» schmeckte, aber der Lösung all der rätselhaften Geschehnisse, die ihn seit mehr als drei Wochen beschäftigten, war er nicht näher gekommen. Ein Mord war geschehen, drei Kioske waren in die Luft geflogen, und er, Herbert, brachte von seiner Reise kaum mehr mit als das fremdartig-erregende Bild einer schmutzigen östlichen Stadt, nicht mehr als die flüchtige Kenntnis von Herrn Zagorskis eigentümlichen Geschäftsfreunden: das war wenig. Er hätte allen Grund gehabt, unzufrieden zu sein, aber er fühlte sich glücklich, als der Zug jetzt in die saubere und vertraute Bahnhofhalle einfuhr.

Er ging langsam und genießend den bevölkerten Bahnsteig entlang. Meine Stadt, meine liebe Stadt, dachte er,

Frühling in
SCHWEIZER SÜDEN



LUGANO
MAJESTIC HOTEL
erstklassig, beste südliche Lage · Eigenes Schwimmbad · Lift und direkte Zufahrt v. See

Im Kurhaus Cademario (850 m)
verbringst Du sonnige Ferientage unter fröhlichen Menschen und kurerst Dich gründlich durch die Naturheil-methode. Arzt: Dr. med. Keller. Eine 14tägige Kur kostet Dich Fr. 204.- bis 253.- einschl. Pension, Bedienung, ärztliche Untersuchungen. Verlange unsern Kurprospekt.

MALCANTONE
in der Landschaft von LUGANO
Gulgeführte, komfortable Hôtels und Familien-Pensionen in allen Preislagen, von Fr. 6.- an.
Billiges General-Abonnement, gültig für Lokalbahnen, Bergbahnen und Seen, ermöglicht die schönsten Ausflüge. Auskünfte, Prospekte und Hôtelverzeichnis kostenlos durch das Bureau
Associazione Turistica Malcantone in Caslano (Tessin)



Locarno
in seiner schönsten Frühlingspracht

Copyright



Die leicht gerösteten, echten Damaszener Pistazien (nicht mit den billigen Erdnüssen zu vergleichen) geben dieser guten Milch-Chocolade NESTLÉ ihren kräftigen Geschmack



Bildung
ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

Französisch ENGLISCH oder ITALIENISCH garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tamé, Neuchâtel 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

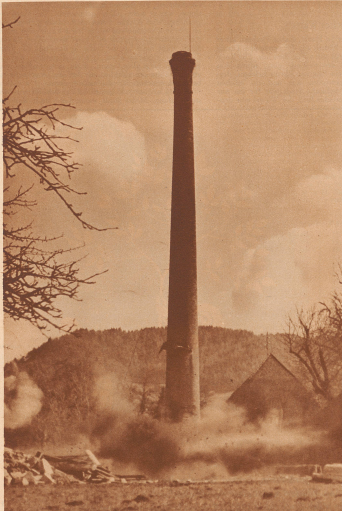
Die neue **HELVETIA** bietet wichtige Vorteile
Prospekt Nr. 6 verlangen
bei der Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik HELVETIA, Luzern

Hokuspokus, Verschwindibus!

Die Sprengung eines 22 Meter hohen Hochkamins der Spinnererei Lang & Co. in Reiden im Kanton Luzern durch die Genie-Unteroffizierschule von Brugg.

Destruction d'une cheminée, haute de 22 mètres, de la filature Lang & Co. à Reiden (canton de Lucerne), par l'école des sous-officiers du génie de Brugg.

Photo Schul-Prima



10 Uhr 50 Minuten:

Die eingeleitete Ladung ist explodiert und mit lauter Detonation explodiert. Sie hat in ungefähr 150 Meter Höhe die Kaminmauer herausgesprengt. Ein dicker grauer Qualm liegt über dem Boden und steigt langsam durch die Luft, aber der Kamin steht noch senkrecht da.



10 Uhr 50 Minuten 1 Sekunde:

Die Seite nicht schon schief, aber der Kamin neigt sich nach der Seite, wo unten die 1/2 der Mauer herausgesprengt wurde, aber auf 10 Meter Höhe und noch schon Brüche festzustellen. Oben raucht er zum letztenmal. Es ist der schwere Ruck der Sprengladung.



10 Uhr 50 Minuten 1 1/2 Sekunden:

Eine halbe Sekunde später ist die alte Bauwerk weiter gebrochen. Es ist nur noch halb so hoch wie zuvor, und bald wird es sich in seiner ganzen Länge auf die Seite geworfen haben.



10 Uhr 50 Minuten 2 1/2 Sekunden:

Eine Sekunde später ist die alte Bauwerk weiter gebrochen. Es ist nur noch halb so hoch wie zuvor, und bald wird es sich in seiner ganzen Länge auf die Seite geworfen haben.

als wäre er nach langen Jahren schmerzlicher Verbannung wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Vor dem Zetangklub blieb er ein Weibchen stehen. Das kleine Lächeln blühte in Glas und Metall, sauber gepulvert und glänzend. Der sie schielte gebannt als der Knick von Fraiden Boer, dachter Herbert. Aber auch hier hängen die Zentungen in den Aluminiumständern, ganz so wie bei den drei Hochhäusern, bevor sie in die Luft gegossen sind, bevor der räuselhafte Mord passierte. Eine Hand legte sich auf Herberts Schulter. Vor ihm stand Gaston, bleicher noch als gewöhnlich und nervös an seiner Zigarette ziehend.

abschellen, vorbei, gingen die beiden dem Wartesaal zu. In dem großen, anfröndlichen Raum roch es nach Bier, Warbrotten und eilig getrunkenem Kaffee. Gerahagten Warten stand über den vielen kleinen Tischen, zwischen denen die Servierpöcher sich geduldslos hindurchschlängelten. Gaston schenkte das alles nichts zu bemerken. Er steuerte auf den ersten freien Tisch zu, und kaum hatte man sich gesetzt, begann er schon. «Du mußt mir helfen, ihn wiederfinden, Herbert. Das geht doch so nicht mehr weiter. Diese qualvolle Ungewissheit! Es kann ihm doch etwas passiert sein!» Herbert wurde es ganz wie im Kopf. Was war denn jetzt schon wieder los? Er sah den Freund ein wenig miträuseln an. Der nickte unruhig auf seinem Stuhl und zerrte eine Papiervoriette in kleine Stückchen.

er nicht nach Hause. Und seither haben wir ihn nicht mehr gesehen.» «Wann war denn das?», fragte Herbert, dessen Müdigkeit wie mit einem Schlag verlor. «Vor acht Tagen, am vorigen Dienstag.» «Vorigen Dienstag? Da war ich doch noch hier. Warum hast du mich denn nicht gleich vorgeladet?», Gaston begann zu zögern. «Ich wollte nicht... und wir wollten, es würde vielleicht zurückkommen... Zuerst habe ich es eben nicht so schwer genommen... und du hättest ja doch nichts tun können...» «So? Und jetzt glaubst du, kann ich etwas tun?», Herbert sah Gaston forschend an. Was war das wieder für ein Versetzungsproblem? Warum war Gaston nicht ehrlich? Man konnte zu ihm wirklich kein Vertrauen mehr haben. Damals, als der Mord an Johannes Beurer bekannt wurde, hatte er gelogen, froh erklärt, er kenne die Tote kaum. Obwohl doch festgestellt, daß er jahrelang als Untermeister bei ihm gewohnt hatte. Und jetzt wieder diese seltsame Geheimniskammer! Man mußte einmal sehr ernsthaft mit Gaston reden. Aber im Moment war

es wichtiger, Klarheit zu bekommen über Robbis Verschwinden. «Was habt ihr bis jetzt unternommen?», fragte Herbert ruhig. «Ich habe mit Robbis Klassenkameraden gesprochen. Aber die wollten auch nichts Bestimmtes. Nur sein Freund Karl Schmid hat, bevor er um die Ecke bog, gesehen, daß ein elegantes Auto neben Robbis gehalten habe und Robbi eingestiegen sei. Aber er hat auf das Auto nicht besonders geachtet, weil ja Robbi oft von Frau Ita mit dem Wagen abgeholt wird. Ja, und mehr ist nicht herausbekommen.» «Und was tut die Polizei?», erkundigte sich Herbert. Gaston wurde sehr verlegen. Er zerrte fähig eine zweite Papiervoriette und gab sich alle Mühe, Herberts Augen auszuweichen. «Das ist ja das Schlimme», sagte er mokend. «Die Polizei ist gar nicht benachrichtigt.» «Was sagst du da?», Herbert fuhr auf, und er sprach so laut, daß sich das alte Ehepaar am Nebentisch neugierig umwandte. «Ich habe die Polizei noch benachrichtigt? Seid ihr denn wahnsinnig geworden?»

Gaston wurde rot wie ein Schuljunge. Schuldbehaftet senkte er den Kopf über die Kaffeetasse. «Bitte, Herbert», flüsterte er. «Du mußt das verstehen. Das ist es doch gerade, was mich so sehr beunruhigt. Insa — es unterbreich sich —, Frau Zerkindin erlaubt nicht, daß Robbis Verschwinden publik wird. Ich habe, ich weiß nicht wie oft, mit ihr geredet und sie gebeten, endlich die Polizei zu benachrichtigen. Aber sie will es nicht, es ist nicht zu machen.» «Warum willst sie nicht? Hast du irgendeine Vermutung?», «Nein. Sie vertritt sich und mich von einem Tag zum andern, daß Robbi wiederkommen wird. Das ist natürlich Selbstberauberei. Lächerlich, daß Robbi mit einemmal nach 8 Tagen auftaucht. Was ich ihr aber nicht sage, es dringt gar nicht zu ihr. Sie befindet sich in einem Zustand lähmender Apathie.» Sie verließ ihr Zimmer nicht mehr, für kaum etwas, dämmerte den ganzen Tag vor sich hin. Nur wenn ich davon redete, daß ich endlich die Polizei verständigen werde, erwiderte sie, schreit mich an. Es ist entsetzlich.

So höfentlich klang ihre Bitter, noch zu warten, nichts zu unternehmen, daß ich nicht den Mut habe, hinter ihrem Rücken zu handeln... «Gaston, auf Ehre und Gewissen, ist das alles, was du mir von Robbis Verschwinden sagen kannst? Mit instinktiver Sicherheit spürte Herbert, daß Gaston daraus mehr erzählen konnte, daß er Angst hatte, dieser Frau zu schaden, die lieber ihr Kind verlor, als daß sie zur Polizei ging. Er wollte, daß da nur Härte half, daß beide, Insa Zerkindin und Gaston Meyer, zu weichen waren, zu versinken in die Verwirrung, als daß sie hätten handeln können. «Gaston, wenn du mit mir alles erzählst, was du weißt und was du vermutest, so läßt sich nichts tun, aber auch gar nichts, ich tappe ja im Dunkeln.» «Aber ich habe dir doch alles gesagt», rief Gaston unruhig. Rezipiert zuckte Herbert Höflich die Schulter. Man lernte allmählich das Mißtrauen. Man lernte, niemandem zu glauben, auch wenn er einem fern in die Augen sah und schwor, er wisse nichts mehr.

(Fortsetzung folgt)